

60 Jahre Bundeswehr: Rückblick auf Entwicklungen in der Armee

Tapferkeit braucht Gerechtigkeit

Als aufmerksamer Leser der „Tagespost“ war ich erstaunt darüber, welche Töne der Berufsoffizier und jüdische Publizist Michael Berger in seinem kundigen und engagierten Beitrag anspricht (DT vom 7. November). Aber an einer Stelle möchte ich eine differenziertere Sicht der Dinge anmahnen. Denn Berger schreibt, dass die Bundeswehr auf Ansätze eines antidemokratischen Traditionsverständnisses mit Weisungen, Überprüfungen aller Namenspatrone für Kasernen und einer Neufassung des „Traditionserlasses“ konsequent reagiert hat.

Hier eine chronologische und systematische Sicht der Dinge: Zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und ein Jahrzehnt nach Gründung der Bundeswehr – noch war im Volksmund von der „neuen Wehrmacht“ die Rede –, da wurden Mitte der 60er Jahre etwa zwei Dutzend Kasernen nach Kriegshelden der Wehrmacht benannt. Dieser Wildwuchs bei der Benennung von Liegenschaften wurde von Minis-

ter Kai-Uwe von Hassel (CDU) durch den Erlass vom 1. Juli 1965 „Bundeswehr und Tradition“ nachträglich gerechtfertigt. Hier ein Auszug aus diesem Erlass: „Rechte Traditionspflege ist nur möglich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor den Leistungen und Leiden der Vergangenheit (...) Die deutsche Wehrgeschichte umfasst in Frieden und Krieg zahllose soldatische Leistungen und menschliche Bewährungen, die überliefert zu werden verdienen.“

Mit dem zweiten Traditionserlass vom 20. September 1982 zog Minister Hans Apel (SPD) einen klaren Trennstrich zur NS-Gewaltherrschaft. Dort heißt es: „Ein Unrechtsregime, wie das Dritte Reich, kann Tradition nicht begründen.“ Im Herbst 1982 teilte der neue Minister Manfred Wörner (CDU) öffentlich mit, dieser Traditionserlass würde bald aufgehoben. Indes: Apels Richtlinien vom September 1982 gelten bis auf den heutigen Tag.

Ab Februar 1988 gab das Ministerium – ausgelöst durch den Dietl-Skandal in Füssen – beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) Kurzgutachten zu allen Traditionsnamen der Bundeswehr in Auftrag. Diese Forschungsergebnisse blie-

ben zunächst unter Verschluss. Von einem Prozess der historischen Wahrnehmung und Klärung hingegen zeugen die klaren Positionen, mit denen General Willmann, der damalige Inspekteur des Heeres, Ende 1999 auf eindeutige Distanz zur Wehrmacht ging: „Die Wehrmacht hat sich zum reinen Ausführungsorgan für das nationalsozialistische Regime entwickelt. Die Führung der Wehrmacht hat Hitler ihre Loyalität immer wieder, manchmal in übertriebenem Maße, bewiesen. Dies führte so weit, dass in der Wehrmacht sogar offensichtlich verbrecherische Befehle gegeben und kritiklos umgesetzt wurden.“ Innerhalb der Bundeswehr freilich fand diese sogenannte „Willmann-Fibel“ kaum Resonanz.

Ernst Jünger hat das Credo des deutschen Militarismus so formuliert: „Nicht wofür wir kämpfen, ist das Wesentliche, sondern wie wir kämpfen. Das Kämpfertum (...) wiegt schwerer als alles Grübeln über Gut und Böse.“ Demgegenüber bekräftigt der katholische Philosoph Josef Pieper in seiner Tugendlehre: „Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist ein Hebel des Bösen.“

Jakob Knab, Studiendirektor a.D.,
87600 Kaufbeuren